

neuen Herrscher, Wilhelm III., offen nicht übertreten konnten. Sie erklärten sich zwar bereit, ihm als thatächlichem Könige zu gehorchen, verweigerten ihm aber als einem Eingedrungenen den Eid, daher Nonjurors genannt. Um nun künftigen Gefahren, welche aus dieser Abneigung des hohen anglicanischen Clerus für die Sicherheit seiner Herrschaft erwachsen konnte, vorzubeugen, begünstigte der Dranier eine literarische Bewegung, welche, schon während der Restauration der Stuarts entstanden und durch den Haß gegen die Pläne dieser Herrscher genährt, die Wurzeln der geistlichen Gewalt durch kühne Angriffe auf die Offenbarung selbst zu untergraben suchte. Es ist dieß die allem Supranaturalismus in Kirche und Staat feindselige Richtung, welche von der religiösen Freidenkerei der Literatur des 18. Jahrhunderts eingemipft wurde, und welche nicht nur in England, sondern auch auf dem Continente unberechenbaren Einfluß ausübte (s. d. Art. Deismus). Locke, Shaftesbury u. A. m., welche damals an der Spitze der freidenkerischen Bewegung standen, unterhielten enge Beziehungen zu dem Dranier. Wilhelm III. ging noch weiter. Kurz vorher, ehe er Englands Krone auf sein Haupt setzte, war die moderne Freimaurerei (s. d. Art.) in England entstanden, und auch die Umtriebe dieser geheimen Gesellschaft, welche an die Stelle des Offenbarungsglaubens eine Art Naturreligion zu verbreiten strebte, sind von ihm im Stillen befördert worden. Diese beiden der Religion so feindlichen Kräfte waren es eben, welche auf den anglicanischen Clerus und die Episcopalkirche mächtig zurückwirkten, indem sie die Köpfe beherrschten und die Herzen erkälten. Wenn die Episcopalkirche im Laufe des 18. Jahrhunderts fast allen Einfluß auf die höheren und mittleren Klassen der Gesellschaft verlor, so daß sie in langbauende Lethargie, in eine geistige wie moralische Ohnmacht versank, so war dieß nur eine Folge des rationalistischen Geistes, welcher durch die Revolution von 1688 und durch die antikirchliche Politik des Draniers die Oberhand gewann.

Das religiöse Gefühl, das zum guten Glücke in den niederen Schichten der Bevölkerung durch den halbkatbolischen Gottesdienst nie ganz erloschen war, flammte erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wieder mit erneuter Stärke auf. Es entstand eine Reaction gegen den geistlosen Mechanismus und nur wenig verhüllten Unglauben in der Staatskirche, und zwar durch Wiedererweckung der in dieser Kirche ausgestorbenen calvinischen Doctrin. Diese religiöse Bewegung entstand aber zunächst nicht in der Staatskirche, sondern in den Secten, welche sich einen breiten Boden erstritten, ihrer Gegnerin, der Staatskirche, immer mehr Engländer entzogen und einen glänzenden Beweis lieferten, welche Kraft der Association, welche Gabe der Organisation dem angelsächsischen Stamme innewohnt. Besonders war es der Gründer der Methodisten, Wesley (s. d. Art.), der bestrebt war,

wieder ein lebendiges Christenthum herzustellen. Er wollte im Grunde keine Kirche neben die Staatskirche setzen, sondern nur eine Hilfsgeellschaft gründen. Freilich ist unter seinen Nachfolgern, namentlich durch Hunting, welcher der „Connexion“ erst ihre feste Organisation gab, aus der Gehilfin eine Nebenbuhlerin geworden; denn seit etwa 50 Jahren nennen sich die Methodisten eine „Kirche“, behaupten indeß fortwährend, daß sie in der Lehre mit der Staatskirche einig seien. Die Methodisten nun entwickelten eine ungemeine Thätigkeit in Ausbreitung ihres Lehrsystems sowohl durch Missionen als durch Gründung von Vereinen zu mancherlei wohlthätigen Zwecken. Diese Thätigkeit von Leuten, welche keine Kirchenzehnten bezogen und rein aus innerem Triebe in Sachen der Religion arbeiteten, stand gegen die wohlbezahlte Trägheit der Episcopalkirchenpfürbner in einer Weise ab, welche für letztere empfindliche Folgen haben mußte. Dazu kam noch, daß in dem Maße, wie die Fleischtöpfe englischen Handelsgewinnes durch die aufsteigende Industrie des Continents geschmälert wurden, auf der Insel das Geschrei gegen die begann, welche ohne gemeinnützige Leistungen das Fett des Staates verzehrten, d. i. gegen die sogen. Sinecuristen. Für die ärgsten Sinecuristen aber erklärte man das glänzende Heer der Staatskirche. Immer wilder wuchs der Sturm, und von zweien Dingen schien eines unvermeidlich. Entweder blieb die Staatskirche, wie sie war, und erlag, oder es mußte in ihrem Schoße sich ein Feuer entzünden, das ihr Kraft zum Siege verlieh. Letzteres konnte nur dann gelingen, wenn sie sich wieder die öffentliche Achtung erwarb, wenn sie ihre Sendung von oben zu erproben wußte, wenn sie segensbringende Wirkungen aufwies. Wirklich erwachte auch neues Leben in der Kirche des Patronatsrechtes und der königlichen Suprematie. Aber dieser Lebensodem ging zunächst von Laien aus. Merkwürdiger Weise hat sich die Staatskirche stets einer warmen Anhänglichkeit der Laien erfreut, und zwar verdankt sie dieß vorzugsweise denjenigen Bestandtheilen ihres Wesens, welche bei der Glaubensspaltung aus der katholischen Kirche in die anglicanische hinüberreichten, nämlich dem Prayer Book und dem supranaturalen Fugement des Episcopats. Jene Laien nun bewirkten durch ihren Einfluß auf den Clerus, daß er sich ermannete und Werke der Liebe und Glaubenskraft verrichtete, welche mit der Thätigkeit auf Seiten der Secten einen Vergleich aushielten. Sie gehörten zu der ältern „evangelischen“ Partei (Evangelical party) in der Staatskirche, welche, vom Methodismus angeregt, gegen Ende des 18. Jahrhunderts sich gebildet, und welcher die Engländer die Aufhebung der Sklaverei und die Stiftung mehrerer nützlichen Gesellschaften verdankten. In letzterer Beziehung zeigten sie regen Wettstreit mit den Secten in der Sorge, Missionen zu gründen, Schulen anzulegen und Betsäle zu kirchlichen und wohlthätigen Zwecken zu